000435

nste Marke,
venöl,
mbeersyrup
frischen Früchten fü
Citronenlimonade
ermann,
neustadt.
nerthüren,
Qualität,
ößen und Profilen
ert billigst
Schüler,
egburg.
Carl Antweiler jr
Friseur,
Gummersbach
Angenehmster
Kopfwasch-Appar
bei mir im Gebrau
Empfehle
Haarnetze
in allen Farben
Garantiert reine med
zinische
Sommersprossenseif
Königl. Preuß.
assen-Lotteri
ir bevorstehenden
ffe 207. Lotterie ha
noch
Lose zu Mk. 12.—
" " " 4.80
geben.
. Klingspor,
igl. Lotterie-Einnehm
Siegen.
Ia. scharfen
Mauersand,
Verputzsand,
Pflastersand,
waschenen grobkörnigen
und für Cementwaren
fabrikation,
sowie Betonkies,
beliebiger Korngröße,
Asphaltkies,
Filtrierkies
und vorzüglichen
Gartenkies
gener Gewinnung und
ufbereitung, liefern zu
illigsten Preisen in
Waggonladungen die
Kunstsandstein-
nd Thonwerke,
Epich Troisdorf.
mahlene
Dalli
Seif
rsetzlich für Wäsche u. Hauspu
urer & Wirtz, Stolberg Rhl
rtreter: Friedr. Schen
Gummersbach.
Schimmel
d bei eingemacht
chten verhindert du
Dr Oetkers
Salicyl à 10 Pfg.,
gt für 10 Pfd. Früch
epte gratis von d
firmen, welche führen
Oetkers Backpulve
chnungs-
Formular
zu haben bei
Friedr. Luyken.
schalter
parat
en Ersatzteile
mmersbach

Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75, durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Fünfundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

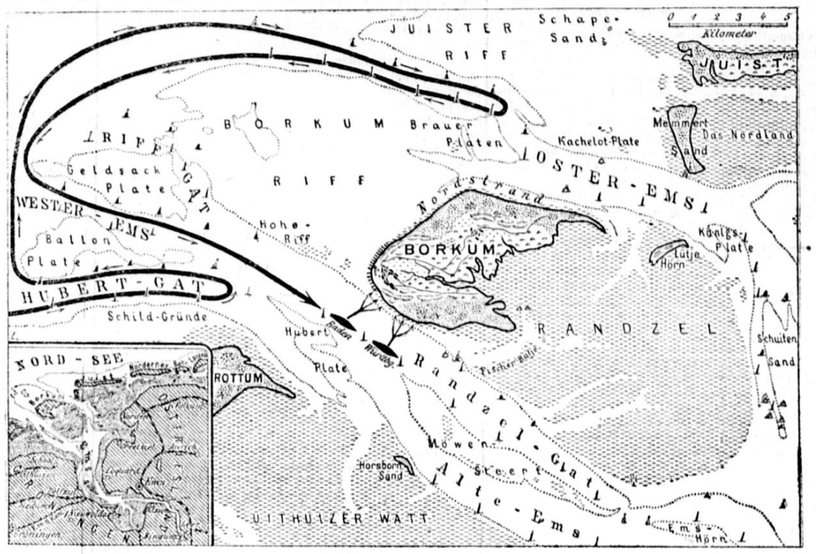
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 153. **Donnerstag, den 3. Juli** **1902.**

Die kombinierten Armee- und Flottenmanöver bei der Insel Borkum und deren strategische Bedeutung.

Seitdem der Dortmund-Ems-Kanal und die neuen Hafenanlagen in Emden fertiggestellt sind, welche auch den größten Seeschiffen ein bequemes Laden und Löschen am Quai gestatten und so zur Hebung des Ueberseehandels jener Stadt außerordentlich beitragen, wird Emden im Falle eines Krieges mit einer Seemacht mehr als früher die Augen des Feindes auf sich ziehen und den Wunsch erregen, diese offene Hafenstadt zu brandschatzen. Zur Zeit wäre für eine uns an Schiffen überlegene Seemacht eine solche Absicht leicht zu verwirklichen, da der ganze Unterlauf der Ems befestigungslos und bei der großen Zahl fester Landobjekte, die eine Ortsbestimmung des Schiffes ermöglichen, auch wenn alle Fahrwassertonnen eingezogen sind, leicht zu befahren ist. Ganz besonderen Wert aber würde der Feind zweifellos auf den Besitz der Insel Borkum legen, welche alle Einfahrten der Ems (Hubertgat, Westerems, Riffgat und Osterems) beherrscht und als Kabelausgangsstation von hoher Bedeutung ist. Seit Jahren trägt man sich daher an maßgebender Stelle mit dem Gedanken, diesen verteidigungslosen Zustand zu ändern, und die in voriger Woche stattgehabten Manöverübungen auf Borkum, an welchen auch die beiden Panzerschiffe „Württemberg" und „Baden", der Kreuzer „Zieten" und einige Torpedoboote Teil nahmen, hatten nur den Zweck, ein anschauliches Bild von dem Angriff einer feindlichen Flotte auf die Insel zu geben, um darnach ermessen zu können, in welcher Weise solchen Angriffen am besten, d. h. mit möglichst großer Aussicht auf Erfolg, begegnet werden kann. Dies erklärt auch die Anwesenheit der großen Zahl höherer Offiziere der Armee und der Marine, welche den Uebungen beiwohnten. Thatsächlich ist man sich heut über die zwingende Notwendigkeit, die Insel Borkum zu befestigen, vollständig klar und die Anlage eines oder mehrerer Forts oder Batterien dafelbst ist nur noch eine Frage der Zeit und des Geldbeutels. Dadurch aber gewinnen gerade die diesjährigen, kombinierten Armee- und Marinemanöver bei Borkum sehr an Bedeutung, und wir verfehlen deshalb nicht, unseren Lesern dieselben in der beistehenden Karte der Unterems vorzuführen und erklärend folgendes zu bemerken:



Die Insel war folgendermaßen besetzt: Am Südweststrande und am Oststrande hatte sich je eine Batterie Gardefußartillerie (à sechs 12 cm-Geschütze) eingerichtet; im Dorfe standen zwei Batterien Feldartillerie; ein aus Teilen der Regimenter 78 und 91 zusammengesetztes kriegsstarkes Bataillon lagerte zwischen den Dünen; Pioniere und Dragoner waren auf die vorerwähnten Truppen verteilt. Um 9 Uhr vormittags näherten sich von Westen her durch das Hubertgat drei feindliche Schiffe (die beiden Linienschiffe „Württemberg" und „Baden" und der kleine Kreuzer „Zieten") der Insel, gaben einige Schüsse ab, die von Land aus der großen Entfernung wegen, und um die eigene Stellung dem Feinde nicht zu früh zu verraten, nicht erwidert wurden. Dann drehten die Schiffe um und gingen wieder in See. Gegen Mittag hatten dieselben den Eingang zur Osterems erreicht und verwickelten die am Oststrande postierte Batterie in ein Gefecht, welches jedoch bald wieder abgebrochen wurde, weil die Wasserverhältnisse ein Landen mit Booten nicht gestattete. Nun dampften die Schiffe, denen sich noch mehrere Torpedoboote zugesellt hatten, mit voller Fahrt zur Westerems und fuhren dieselbe aufwärts, indem sie ein starkes Geschützfeuer gegen die Batterie, den Leuchtturm und das Dorf abgaben. Jetzt erwiderte die am Südweststrand stationierte Batterie, unterstützt von den Batterien der Feldartillerie und der telegraphisch vom Oststrande hierherbeorderten anderen Batterie (Gardefußartillerie), das Feuer der Schiffe, ohne gegen die Panzer der Linienschiffe etwas ausrichten zu können. Nach kaum einer halben Stunde war die Artillerie auf der Insel außer Gefecht gesetzt, und die Schiffe ankerten und schickten sich nun zur Landung an. Die Boote wurden zu Wasser gebracht und bemannt und näherten sich in zwei Gruppen, von je einer Dampfpinasse geschleppt, dem Strande, während die Schiffsgeschütze über sie hinweg die Kuppen der Dünen beschossen, um eine dort etwa aufgestellte Schützenlinie zu verjagen. Thatsächlich hatte auch die Infanterie und die beiwohnende Artillerie die ganze Dünenkette am südwestlichen und westlichen Strande besetzt, um die Landungstruppen mit Schnellfeuer zu empfangen.

Sobald die Boote in den Schußbereich der Infanterie kamen, wurden sie auf der ganzen Linie mit heftigem Gewehrfeuer beschossen, das im Ernstfall von furchtbarster Wirkung hätte sein müssen, falls nicht, was mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, die Infanterie längst durch die Schiffsartillerie zum Aufgeben ihrer Stellung würde gezwungen worden sein. Um 5 Uhr wurde das Infanteriefeuer schwächer und hörte dann ganz auf. Die Seeleute rückten im Sturm vor und verdrängten die Infanterie usw. aus ihren Stellungen. Der Kampf war hiermit beendet und die Insel vom Feinde genommen. Bald darauf versammelten sich sämtliche Offiziere am Fuße des elektrischen Leuchtturmes zur Kritik. Prinz Friedrich Leopold, der kommandierende General des X. Armeekorps, General der Infanterie von Stünzner und die Admirale Thomsen und Frhr. von Senden-Bibran wohnten allen Gefechtsübungen bei. Die Kommandanten der beiden Linienschiffe waren Kapitän zur See Hoepner (Württemberg) und Fregatten-Kapitän Deubel (Baden).

Die Kurse der Schiffe sind in unserer Karte durch starke schwarze Linien wiedergegeben und die Landung der Boote ist bei den Ankerplätzen der „Württemberg" und „Baden" durch besondere kurze Linien mit geteilter Pfeilspitze dargestellt. Ein Maßstab befindet sich rechts oben in der Karte. Das bei Niedrigwasser trocken fallende Land ist durch gestrichelte Schraffierung, und die 6 m Grenze ist durch eine Punktlinie kenntlich gemacht. Die hauptsächlichsten Untiefen sind benannt und alle Fahrwassertonnen eingetragen.

Die kleine Nebenkarte links unten giebt eine Gesamtübersicht des Emslaufes von der Mündung bis oberhalb Emden und läßt die strategische Wichtigkeit der Insel Borkum erkennen.

Wenn man aus den Ergebnissen dieser Uebung einen Schluß ziehen darf, so kann derselbe nur der sein, daß das Manöver die Notwendigkeit einer gegen die schweren Schiffsgeschütze völlig gesicherten starken Artillerie, also eines oder mehrerer mit Geschützen großen Kalibers armierten Panzerforts auf Borkum dargethan hat.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser begab sich am gestrigen Dienstag früh mit dem Großherzog von Sachsen, dem Prinzen Adalbert und dem Reichskanzler Grafen Bülow an Bord der Yacht „Meteor", um an der Wettfahrt nach Eckernförde teilzunehmen. Fünfzig Renn-Yachten und Kreuzer-Yachten haben gestartet.

— Eine hiesige Korrespondenz meldet: „Während der Anwesenheit des Kaisers in Ruhrort ist auch darüber entschieden worden, daß zwei Torpedoboote dauernd am Niederrhein stationiert werden sollen. Eines derselben werde in Ruhrort seinen festen Standplatz erhalten, während das andere zwischen Emmerich und Bonn einen fliegenden Wachtdienst ausüben werde." Zu den Kosten für die Errichtung der erforderlichen Baulichkeiten wird voraussichtlich der Ruhrorter Hafenfiskus beitragen.

— Im preußischen Staatsministerium ist, wie wir einem Ueberblick der Kreuzztg. entnehmen, nach dem Rücktritt des Herrn v. Thielen der Justizminister Dr. Schönstedt, dem Dienstalter nach, das älteste Mitglied, da er am 13. November 1894 zum Staatsminister ernannt wurde. Ihm folgen der Kriegsminister v. Goßler (14. August 1896), Graf Posadowsky-Wehner (1. Juli 1897), Ministerpräsident Graf Bülow (am 28. Oktober 1897 als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, zugleich Staatsminister), v. Tirpitz (seit 28. März 1898 Staatsminister, seit 15. Juni 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamts), Kultusminister Dr. Studt und Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben (beide vom 4. September 1899), Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein und Handelsminister Möller 1901), und als letzter Minister der öffentlichen Arbeiten Budde. — Dem Lebensalter nach steht ebenfalls Dr. Schönstedt obenan, da er im nächsten Jahre (geboren 6. Januar 1833 seinen 70. Geburtstag und auch sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern kann. Es folgen alsdann Dr. Studt (5. November 1838), Möller (10. August 1840), v. Goßler (29. September 1841), Frhr. v. Hammerstein (27. April 1843), v. Podbielski (26. Februar 1844), Graf Posadowsky (3. Juni 1845), Graf Bülow (3. Mai 1849), Budde (15. November 1851) und als Jüngster Frhr. v. Rheinbaben (8. August 1855).

— An eine Dresdener Meldung, daß die sächsische Regierung mit der österreichischen über neue Eisenbahnanschlüsse zwischen beiden Ländern in Verbindung getreten sei, knüpft das Berl. Tagebl. die Frage: „Sollte in diesen Verhandlungen sogleich das erste Anzeichen eines durch den Thronwechsel ermöglichten neuen Kurses in Sachsen zu erblicken sein?" — Als Antwort darauf genügt, wie man uns schreibt, der Hinweis, daß es auch in Berlin am Montag ausnahmsweise sehr heiß gewesen ist: 28° Grad Celsius um 2 Uhr nachmittags.

— Daß der Mittellandkanal zunächst zurückgestellt und nur die große schmackhafte Rosine des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin dem Osten dargeboten werden soll, hält die Kreuzzeitung für zutreffend. Das heißt, sie wünscht, daß die Nachricht zutreffe. Dazu meint die „Bonner Ztg.": Eine größere (gelindest gesagt) Thorheit könnte aber die preußische Regierung nicht begehen. Die ministeriellen Reden bei der Eröffnung des Schiffahrtskongresses in Düsseldorf widersprechen auch der Kreuzzeitungshoffnung durchaus.

— Die Differenzen in Wreschen sind noch keineswegs beglichen. Es weigern sich insgesamt 40 Schüler, nach wie vor renitend, im katholischen Religionsunterricht dem Lehrer auf in deutscher Sprache gestellte Fragen zu antworten. Infolge der bekannten Wreschener Schulkrawalle sind in Wreschen sieben, in Miloslaw sechs Lehrer mehr angestellt worden. Die Klassen sind geteilt worden, sodaß in den einzelnen Abteilungen fast nur noch ein Drittel der früheren Schüleranzahl sitzt.

Wenn du in des Welkens Tagen
Nicht den frohen Mut mehr hast,
Rosen in dem Haar zu tragen,
Weil die Wangen sind verblaßt!
O, dann zaubert dein Gemüte,
Wenn du's vor dem Frost bewacht,
Auf dein Antlitz eine Blüte,
Leuchtend durch die Todesnacht.

* * *

Entweihte Kunst.

Roman von Reinhold Ortmann.

30) Nachdruck verboten.

Aus den Fenstern der beiden Gallerien loderten die hellen Flammen, und sie schlugen hier und da bereits in langen, gierig leckenden Zungen aus dem Dache selbst hervor. Wer da hinauf stieg, konnte nicht im Ungewissen darüber sein, daß er sein Leben einsetzte. Denn schon in der nächsten Minute konnte das Dach seiner ganzen Ausdehnung nach in Flammen stehen, oder die stützenden Balken konnten zusammenbrechen, den Vermessenen, der sich ihnen anvertraut hatte, mit sich hinabreißend in die mörderische Glut.

Unter den Löschmannschaften wie unter den Dienern des Schlosses war denn auch keiner, der Tollkühnheit genug besessen hätte, sich dort hinauf zu wagen. Wohl griffen bereitwillig ein paar Dutzend Hände zu, um die Leitern aufzurichten und festzuhalten. Das weitere aber überließ man neidlos dem Urheber des verwegenen Planes. Und Walter Rüdiger schien in der That entschlossen, das Unternehmen ganz allein auszuführen. Das lange Rettungsseil zusammengerollt über die Schulter gehängt, eine Spitzhacke in dem von einem Feuerwehrmanne entliehenen Gürtel begann er die schwankende Leiter emporzuklimmen. Und nicht früher erfuhr er, daß Hubert ihm gefolgt war, als bis er oben angelangt war und mit raschem Sprunge das Dach erreicht hatte.

Von Wolken dichten Rauches eingehüllt und umwogt von einer sengenden Hitze, die sie nur zu deutlich die bedrohliche Nähe des feindseligen Elements empfinden ließ, reichten sie einander für einen flüchtigen Augenblick schweigend die Hände, wie zu einem stummen Gelöbnis, treu bei einander auszuharren bis in den schwierige Aufgabe, die schweren Leitern zu sich heraufzuziehen — eine Arbeit, die Walter, wie er jetzt einsah, trotz seiner bedeutenden Körperkraft wohl schwerlich allein hätte verrichten können.

Wohl fühlten sie bereits den Boden unter ihren Füßen schwanken, und eine unvermutet hart neben ihm aufzüngelnde Stichflamme verbrannte Huberts Kleidung und seine Haut. Aber sie ließen sich dadurch nicht einen Augenblick in ihrem todesmutigen Werke beirren. Mitten in Qualm und Rauch, der sie des Atems beraubte und ihre Augen unerträglich schmerzen machte, brachten sie die Leitern glücklich an das Turmfenster und stiegen einer nach dem andern hinauf.

Die Unterstehenden sahen sie emporklimmen, und an die Stelle des bisherigen Lärms trat eine Totenstille, bis sie im Inneren des Bergfried verschwunden waren.

„Sie werden niemals wiederkommen," hörte Burton Harrison dicht hinter seinem Rücken eine Stimme sagen. „Das Dach des Verbindungsbaues muß in jedem Augenblick zusammenbrechen. Aber es war eine edle That. Und irgendwo werden sie schon ihren Lohn dafür empfangen."

„Wollte Gott, es hätte einen anderen getroffen als unsern guten Baron," erwiderte jemand aus der Menge. Und laut genug, daß es das Ohr des Engländers erreichen konnte, fügte er hinzu: „Ich wüßte wohl, wem ich's gegönnt hätte. Aber diesem fremdländischen Gesindel kann weder Wasser noch Feuer etwas anhaben."

Harrison suchte sich durch einen giftigen Seitenblick über die Person des Sprechers zu vergewissern, und wenn er auch weder durch Worte noch durch Mienen verriet, daß er sich getroffen fühlte, so hielt er es doch für angezeigt, sich unauffällig zurückzuziehen. Er wußte gut genug, wie verhaßt er bei der Dienerschaft des Schlosses war, und er hatte schon vorher Aeußerungen vernommen, die ihn zur Vorsicht mahnten.

Nora, die ihre Schwäche vollständig überwunden hatte, stand, von einer Anzahl jammernder weiblicher Wesen umgeben, auf einem etwas erhöhten Platze, die unnatürlich weit geöffneten Augen starr auf den rauchumhüllten Turm gerichtet, dessen cyklopische Mauern jetzt alles umschlossen, was ihr auf Erden teuer war. Sie hatte vorhin bei der hastigen Flucht aus ihrem Zimmer nur einen weichen weißen Schlafrock über ihr Nachtgewand geworfen, aber es konnte trotz dieser leichten Kleidung wahrlich nicht die nächtliche Kühle sein, die sie am ganzen Körper zittern machte. Denn die von der Feuersbrunst ausströmende Glut war auch hier noch empfindlich fühlbar, daß Burton Harrison, der jetzt zu der Gruppe getreten war, sich veranlaßt sah, zu sagen:

„Wollen Sie mir erlauben, Sie ins Haus zu geleiten, liebe Nora. Das Verweilen in dieser sengenden Hitze wird Sie aufs neue krank machen. Und es ist auch nicht ohne Gefahr."

Sie gönnte ihm keinen Blick, und es war ein schneidender Klang von Verachtung in ihrer Stimme, als sie erwiderte:

„So gehen Sie doch, wenn Sie sich fürchten. Vielleicht können Sie sich bei meiner Stiefmutter nützlicher machen als hier.

Harrison preßte die Unterlippe zwischen die Zähne und wandte sich schweigend ab. Noch schien es ihm nicht an der Zeit, den Dank einzufordern, auf den er als ihr Lebensretter Anspruch erheben durfte und wollte.

Eben waren nach allerlei kleinen Unfällen, die ihr Heraufkommen verzögert hatten, die beiden Parkenhofner Spritzen glücklich auf der Brandstätte angelangt. Und durch seine mit lauter Stimme erlassenen Anordnungen und Befehle schien Burton Harrison den Nachweis erbringen zu wollen, daß seine Anwesenheit hier draußen denn doch keine überflüssige sei.

Da klang es wie ein vielstimmiger Schrei:

„Da — da — sie kommen — sie haben den Baron gefunden — sie bringen ihn herunter!"

Und andere schrieen dazwischen:

„Wasser auf das Dach! — Um des Himmels willen — schnell — schnell! Die Leiter fängt ja schon an zu brennen.

Aber der eingetrocknete Schlauch erwies sich als schadhaft und statt den löschenden Strahl in weitem Bogen nach oben zu entsenden, ließ er das Wasser in kleinen Fontänen nach allen Seiten umherspritzen. Droben aber hüllte der Rauch, den ein Windstoß für einen Moment zerteilt hatte, von neuem alles in seinen grauen, undurchdringlichen Schleier, und eine Minute quälender Ungewißheit verging, ehe man aus Qualm und Flammen den Zuruf einer heiseren menschlichen Stimme hörte:

„Achtung! Zugegriffen! Straff anziehen! Wir lassen sie herab."

Das Ende des Rettungsseiles, das Walter Rüdiger mitgenommen hatte, flog herab. Und soviel Hände, als nur immer daran Platz finden konnten, packten zu, es zu halten. Die beiden heldenmütigen Retter mußten auf geradezu wunderbare Weise die Möglichkeit gefunden haben, es oben auf dem brennenden Dache an einem Gesimsteil oder an einem anderen noch hinlänglich widerstandsfähigen Vorsprung zu befestigen. Denn es ließ sich fest anziehen und in der nächsten Minute sah man langsam eine dunkle Masse daran herniedergleiten. Nora war schon herzugestürzt und stand mit erhobenen Armen da, wie wenn sie den Geretteten in ihnen empfangen wollte. Plötzlich aber schrie sie gellend auf:

„Barmherziger Gott, es ist nicht Guido — es ist ein Weib!"

Und mit namenlosem Staunen sahen alle, daß sie Recht hatte. Ein weibliches Wesen war es, das der bis zur völligen Unkenntlichkeit rauchgeschwärzte Mann mit seinem rechten Arm umschlungen hielt, während der linke Arm und die um das Seil geklammerten Füße ihm den nötigen Halt gewährten mußten auf seinem schwanken, gefährlichen Wege.

Ein Weib! Und vielleicht eine Tote! Denn ihr Kopf war kraftlos nach hinten gesunken und ihre Arme hingen schlaff herab.

Niemand ahnte, wer sie sein könnte — und niemand wußte, welcher von den beiden opfermutigen Rettern den gierigen Flammen diese Beute entrissen.

Aber für müßige Neugier war hier nicht Zeit. Denn noch ehe jene den sicheren Boden völlig erreicht hatten, klang es abermals von oben in rauhen, kaum noch artikulierten Lauten:

„Achtung!"

Und Brust an Brust sausten pfeilgeschwind an dem erzitternden, bis zum Zerreißen gespannten Seil zwei andere menschliche Körper aus der schwindelnden Höhe nieder.

(Fortsetzung folgt.)

— Die königliche Staatsregierung hat den Professor Dr. von Halle nach Posen entsandt zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Provinz Posen. Die königliche Staatsregierung erhofft von dieser Informationsreise leitende Gesichtspunkte für die Verwendung des Ansiedelungsfonds. Professor Dr. von Halle ist Nationalökonom, ein Schüler Schmollers; sein Aufenthalt in Posen ist auf 3 Monate in Aussicht genommen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Richthofen hatte in den letzten Tagen wiederholte Besprechungen mit dem englischen Geschäftsträger in Berlin, um eine beschleunigte Heimschaffung der Kriegsgefangenen deutscher Nationalität aus dem Burenkriege zu verlangen.

— Daß Bischof Benzler in Metz der Regierung der angenehmste Kandidat für den erzbischöflichen Stuhl in Köln wäre, ist jüngst schon behauptet worden. Es heißt, als sein Nachfolger in Metz würde die Regierung wieder den jetzigen Weihbischof Zorn von Bulach in Straßburg empfehlen.

Borby, 2. Juli. Der Kaiser wurde, während er gestern mit dem Prinzen Heinrich, dem Großherzog von Sachsen-Weimar und dem Reichskanzler Grafen Bülow dem Herrenabend beiwohnte, den die Mitglieder des kaiserlichen Jacht-Klubs in Kiel und die Besitzer der zahlreichen in der Eckernförder Bucht ankernden Jachten veranstalteten, durch den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland überrascht, der an Bord der Kaiserjacht Zaritza auf der Reede vor Anker gegangen war. Der Kaiser entsandte sofort den Prinzen Heinrich zur Begrüßung des hohen Gastes, der, gefolgt von den Herren seiner Umgebung, bald darauf in dem Klubhaus erschien. Der Kaiser und der Großfürst-Thronfolger verweilten noch längere Zeit in der Gesellschaft, um sich dann an Bord S. M. Jacht Hohenzollern zu begeben, wo der Großfürst der Kaiserin seine Aufwartung machte. Der Kaiser geleitete hierauf den russischen Thronfolger an Bord der Jacht Zaritza zurück, die gegen 12 Uhr nachts unter dem Donner des Geschützsaluts und unter Hurrarufen der Mannschaften die Reede verließ, um die Rückreise nach Petersburg fortzusetzen.

Kiel, 2. Juli. Die Hohenzollern mit der Kaiserin an Bord ist heute mittag um 12 Uhr von Eckernförde hier eingetroffen; der Meteor mit dem Kaiser an Bord um 12½ Uhr.

Haag, 2. Juli. Die erste Kammer nahm das Uebereinkommen mit Deutschland, betreffend eine Verbindung der asiatischen Kolonien durch ein von einer deutsch-holländischen Gesellschaft herzustellendes und zu betreibendes Kabel an.

Rom, 2. Juli. König Viktor Emanuel III. beabsichtigte, im Laufe dieses Monats die Höfe von Berlin und Petersburg zu besuchen. Auf Wunsch Kaiser Wilhelms ist der Besuch in Berlin auf den Monat August verschoben worden. Der Besuch in Petersburg ist für Mitte dieses Monats in Aussicht genommen.

Paris, 2. Juli. Die Kammer hat am Montag zum ersten Mal Mandate der letzten Wahlen für ungiltig erklärt, ein klerikales und ein nationalistisches, die beide mit wenigen Stimmen Mehrheit angenommen worden waren. (Ende der Woche sollen die Parlamentsferien beginnen.)

— 500 Klosterschulen sind bisher in Frankreich auf Grund des neuen Gesetzes geschlossen worden.

— Loubet hat, wie erzählt wird, schon während seines Besuches in St. Petersburg dem Zaren mitgeteilt, daß die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden solle. [illegible] Frankreich fühlt gar nicht mehr die Selbstdemütigung, daß es ohne den Beifall des Zaren nichts mehr thun darf.)

— Während der letzten großen Rede des „Genossen" Jaurès in der französischen Kammer rief plötzlich ein Herr aus dem Centrum: „Sie finden auch noch Ihr Kanossa!" Der Sitznachbar des Zwischenrufers beeilte sich, den Zuruf durch die etwas dunkel klingenden Worte zu verstärken: „Ja, ja, Sie kommen nach Faschoda!" Die Unterbrechung übte eine gewaltige Wirkung aus, aber der Umstand, daß man Abgeordneter ist, bedingt natürlich noch nicht, daß man auch Geschichtskenner ist, und so kam es, wie der Figaro ausplaudert, daß von 20 Abgeordneten kaum einer wußte, was Kanossa ist. Alle wechselten sie fragende und erstaunte Blicke, als hätten sie noch nie etwas von Gregor VII. und vom Kaiser Heinrich IV. gehört. „Was hat er gesagt? Kanossa?" fragte ein alter Herr. — „Jawohl, Kanossa! Was mag das wohl sein?" Und nun ging ein Frage- und Antwortspiel los: „Vielleicht ist es eine Frau?!" — „Oder eine Kolonie?!" — „Nein, es ist ein italienischer Offizier!" — „Ich glaube, daß es ein Spitzel ist!" — „Keineswegs! Es ist eine rumänische Spionin." — „Wenn ich mich nicht täusche, ist es der Name einer Speise!" — Ach was! Ein Seebad ist es!" — „Nein, ein Explosionsstoff!" — „Weit gefehlt, meine Herren. Kanossa ist eine kleine Balletratte . . ." In diesem Augenblick brachte ein Parlamentsdiener den „Bouillet" (Konversationslexikon); ein ehemaliger Minister (!) hatte ihn holen lassen, und bald wußte das ganze Parlament, was Kanossa ist.

London, 2. Juli. In einer im Mansion House abgehaltenen Versammlung, an der u. a. der Lordmayor, Lord Rosebery und der Herzog von Aberdeen teilnahmen, wurde beschlossen, Cecil Rhodes ein Nationaldenkmal zu errichten.

— Der Krankheitsbericht von gestern 7 Uhr abends lautet: „Der Fortschritt im Befinden des Königs erhält sich. Das Verbinden der Wunde ist weniger schmerzhaft. Die geringste Anstrengung ermüdet den König noch immer."

— Nach dem heutigen Aerztebericht hat der König wiederum die Nacht sehr gut verbracht, sein Befinden macht stetig und nach jeder Hinsicht Fortschritte. Die Wunde verursacht viel weniger Unbequemlichkeit und beginnt zu heilen. Man erwartet, daß die Krönungsfeier nach der Genesung des Königs in viel ruhigerer Weise vor sich gehen werde, als die zuerst geplante. Es werde mehr Nachdruck auf den religiösen Charakter gelegt werden und die Zahl der Vertreter der fremden Länder werde beschränkt werden auf die Verwandten des Königs und die Persönlichkeiten, die zu der königlichen Familie in engern Beziehungen stehen.

Petersburg, 2. Juli. Das Zarenreich hat jetzt zwei Millionenstädte. Moskau zählte nach der letzten Volkszählung 1 173 000 Bewohner, während es vor 30 Jahren noch nicht eine halbe Million besaß. St. Petersburg ist dagegen längst Millionenstadt.

Konstantinopel, 1. Juli. Gestern und vorgestern kam es in Patili beim Ostrowosee (Vilajet Monastir) zu Zusammenstößen zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen. Ein Teil der Bande flüchtete, der Rest derselben ist noch umzingelt.

Belgrad, 1. Juli. Anläßlich der Fertigstellung der Hochzeitsgeschenk gemacht hatte, fand gestern bei Hofe ein großes Festessen statt. Im Verlaufe desselben hielt der König eine Rede, worin er seine Freude darüber aussprach, daß die heutige Politik der Stetigkeit, die auf eine Politik der Ueberraschungen folgte, vom serbischen Volke freudig aufgenommen wurde und sich nach jeder Richtung hin bewährt habe. Diese Politik beginne bereits Früchte zu tragen. Die Durchsetzung der Weihe Firmilians sei ein Erfolg, dem alsbald die Konsolidierung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes auf der Ferse folgen werde.

Sofia, 1. Juli. Die „Agence Telegraphique Bulgare" bezeichnet die von einigen auswärtigen Blättern veröffentlichte Nachricht von dem Abschlusse einer Militärkonvention zwischen Rußland und Bulgarien als vollständig erfunden.

Newyork, 2. Juli. Die venezolanische Regierung hat eine ganze Reihe Häfen blockiert, die unter der Kontrolle der Aufständischen stehen.

Tientsin, 1. Juli. Am Sonntag sind 400 Mann französischer und 200 Mann deutscher Truppen von hier abgegangen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 3. Juli.

1. — Gelegentlich der hier tagenden 58. Provinzialversammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der Rheinprovinz wurde am Dienstag abend eine sehr zahlreich besuchte freie Versammlung mit Ansprachen von Vertretern der Diaspora im Schützenhause abgehalten, bei der auch der Kirchenchor mitwirkte. Die Leitung der Versammlung war Herrn Pastor Schreiner-Barmen übertragen. Derselbe eröffnete dieselbe mit einer warmen, zündenden Begrüßungsrede, in der er die Erschienenen, ob sie von diesseits oder jenseits der Agger, aus dem Schwarzenbergischen oder dem Homburgischen gekommen, herzlichst willkommen hieß und der Versammlung Gottes Segen wünschte. Viele seien von der Arbeit aus dem Felde hierher gekommen, nun, hier sei auch ein reiches Arbeitsfeld; viele seien aus den Comptoiren, aus den Fabriken und Werken gekommen, deren Erzeugnisse den Namen Gummersbachs in alle Welt trügen — nun, hier werde auch gearbeitet, gearbeitet an einem Werke der Liebe, gesammelt im Schatten eines Baumes, der von der Liebe gepflegt werde, eines Baumes, der am 6. Nov. 1832 am Schwedenstein bei Lützen gepflanzt worden sei — am Gustav Adolfs-Verein, dessen Centralstamm in Leipzig stehe und von dem aus im Laufe der Zeit 47 andere Stämme entsprungen seien, davon sei der rheinische einer der mächtigsten. An 1200 Zweigvereine und 600 Frauenvereine bildeten die Zweige des Baumes, die sich über alle Erdteile erstreckten. Die Aggersynode sei auch so ein Zweig. Das Werk des Gustav Adolf-Vereins sei ein sehr einfaches und in dieser Einfachheit liege seine Kraft. Was gebe es Schöneres, Selbstverständlicheres, als seinen in ihrem Glauben bedrängten evangelischen Brüdern zu Hilfe zu kommen? Jeder Deutsche könne das begreifen, wenn er an die Notlage der evangelischen Christen in der Fremde denke. Der Gustav Adolf-Verein treibe ein Werk des Glaubens und der Liebe. Er (Redner) habe in der evangelischen Kirche hier ein merkwürdiges Denkmal gesehen, durch das man hier das Andenken desjenigen Mannes pflege, der hier vor 330 Jahren das lautere Evangelium zuerst gepredigt habe; es sei der Baldachin über dem Taufhäuschen, an dem auf der einen Seite stehe: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name gegeben" usw., auf der andern Seite: Ist Gott für mich, wer kann wider mich sein? Das sei ein gut protestantisches Bekenntnis. Und selbst wenn die Jesuiter wiederkommen sollten, werde man sich nicht fürchten, sondern weiter bauen an dem Werke des Gustav Adolfs-Vereins. Möge nun von diesem Abende neuer Segen ausgehen, damit auch in Gummersbach und der Aggersynode das Werk der Liebe weiter gepflegt werde. Redner erinnerte noch an die Notlag, der deutschen Protestanten in dem südlichsten Staate Brasiliens, Rio Grande do Sul, wo von 400 000 erst 40 000 in Gemeinden gesammelt seien, 360 000 seien ohne kirchliche Versorgung. Hier blute einem das Herz, wenn ein armer Knecht oder eine arme Magd zum Katholizismus hinübergedrängt werde, dort seien 360 000 deutsche Brüder oft von falschen Evangelisten bedroht und in Glaubensgefahr. Für diese möge man sich besonders Hilfe angelegen sein lassen. — Der nächste Redner, Pfarrer Buchholz aus Kladau (Kreis Danzig) schildert sodann den Daseins-Kampf der dortigen Deutschen gegen das Polentum, die wirtschaftliche Lage und die kirchliche Notlage Westpreußens. Die Landwirtschaft sei dort die einzige Nährquelle; sie sei ungenügend, so daß die Staatsregierung gezwungen gewesen sei, größere Unterstützungen zu gewähren. Besonders notleidend seien die Bezirke Tuchel und Karthaus, dort seien 5 katholische und keine evangelische Kirche; dadurch seien viele Protestanten Konvertiten geworden. Die Leute arbeiten dort fürs tägliche Brot, nichts bliebe für die Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse übrig. Dort sei der Katholizismus mit den Bestrebungen des Polentums vollständig verquickt, auch wo es nicht so scheine. Man gehe da ganz planmäßig vor. Redner belegte statistisch, daß, so wie Polentum und Katholizismus dort zunehme, so nehme das Deutschtum ab. Es gelte für das Vaterland die Verteidigung des Besitzes und Hilfe sei nötig. Viel habe der Gustav Adolfs-Verein schon gethan, aber noch seien Schulden vorhanden. In seiner Gemeinde sei noch kein Pfarrhaus vorhanden, in vielen Gemeinden (26) noch keine Kirche. Ihm sei es gelungen, in 3 Jahren für seine Kirche 15 000 ℳ zusammen zu betteln, zum Pfarrhaus habe er 260 M. Es würden dort 333 Proz. Kommunalabgaben erhoben, da sei nicht daran zu denken, durch eine Anleihe Mittel aufzubringen, da man die Zinsen nicht bezahlen könne. Zum Gottesdienst habe er die Schule benutzt, die fasse höchstens 90 Personen, sei auch alt und gebrechlich. Zum Karfreitag habe er, um die Kommunikanten unterzubringen, einen Saal gemietet. Daß da allerlei Störungen vorkämen, sei selbstverständlich. Er bittet, dieser Not zu gedenken. Man unterstütze mit dem Evangelium dort auch das Deutschtum. Redner schildert, wie schwer es ihm dort geworden, Zusammenbringen einer Gemeinde mitten unter den Katholiken sei. Obwohl er und seine Familie durch die ungesunden Wohnungsverhältnisse gesundheitlich Schaden gelitten, wolle er doch aushalten dort, denn das Versetzen gehe nicht so leicht. Er finde Freudigkeit in seinem dortigen Berufe. Sehr viel wert sei es ihm, daß ihm die Gründung eines Friedhofs gelungen sei. Möge der Herr geben, daß dort neben der Ruhestätte für die Toten auch ein Erquickungsort für die Lebenden erstehen möchte. Er bitte um Hilfe für die Lebenden. (Bravo.) — Pastor Schreiner-Barmen führt aus, daß man den Mann, der seine Not so beweglich geschildert, nicht gehen lassen solle, ohne ihm etwas mitzugeben; daher rege er an, eine Kollekte, die einzige des Abends, für ihn zu veranstalten. (Bravo!) — Während der Kirchenchor die Versammlung durch Vortrag eines Liedes erfreute, fand die Kollekte statt, die den Betrag von 154 M. ergab. — Der nächste Redner, Pfarrer Spanuth aus Saaz schilderte das Wachsen der protestantischen Bewegung in Böhmen und die wunderbare Wirkung des Evangeliums daselbst. Vor 3 Jahren seien dort 21 Gemeinden gewesen, heute 59. Früher kamen selten Uebertritte vor, bis zum 1. April 10980. Es sei eine Freude zu sehen, wie dort Gottes Wort die starrsten Herzen bezwinge. Nicht nur Arme, auch Reiche treten zur protestantischen Kirche über. In einem Orte seien nach 4 Gottesdiensten 220 Uebertritte erfolgt und viele hätten bedauert, daß ihnen in ihrer Jugend nicht schon das Evangelium so gepredigt worden sei. Pichons Ausspruch: Es brauche nur einer vom Evangelium zu sprechen, so flatterten ihm alle Herzen zu, sei wahr geworden. Wenn sich auch die Alldeutschen in der Politik befehdeten: an den Choralabenden sängen sie zusammen: Ein' feste Burg ist unser Gott. Redner schildert weiter die Agitation gegen die Protestanten und führt aus, daß er [illegible] Böhmen; er schließt seinen Vortrag mit den Worten: Ja, Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr, auch nicht im Böhmerland. — Begeistert stimmte nunmehr die Versammlung in den Gesang des Liedes: „Ein feste Burg" ein, worauf der Vertreter der Evangelisationsgesellschaft in Belgien, Pfarrer Meyerhoff aus Brüssel von den Kämpfen und Siegen des Evangeliums in Belgien sprach. Während in früherer Zeit ca. 10 000 evangelische Christen dort vorhanden gewesen, sei diese Zahl vor 50 Jahren beinahe verschwunden gewesen und nur noch 3 kleine Gemeinden existierten. Seit 40 Jahren aber hätten sich 35 evangelische Gemeinden aus übergetretenen Belgiern entwickelt. Sehr viel hätten dazu beigetragen die Begräbnisse, bei denen oft 1500—2000 Menschen versammelt gewesen und wo das Evangelium gepredigt worden sei. Da habe man die Wahrheit erkannt und viele einstige Sozialisten hätten sich geäußert, daß sie, wenn man ihnen in der Jugend die evangelische Lehre gepredigt hätte, sich dieser zugewandt hätten. Es herrsche dort vielfach die Ansicht, die Uebertretenden würden gelauft und zwar mit einer bestimmten Summe, mit 500 Franks. Das komme davon, daß in vielen großen Gemeinden besser situierte Familien bestehen, deren Verwandte arm sind. Fragten nun solche, wie es komme, daß jene besser gestellt seien, als ihre armen Brüder, so antworteten sie: „Es ist das Evangelium." Ja, das Evangelium habe eine große Kraft. Das Evangelisationswerk in Belgien sei ein Glaubenswerk, es koste viel Geld und manchmal am Ersten des Monats sei noch kein Pfennig vorhanden, aber es gebe viele Wohlthäter. Vor dem Burenkriege sei auch aus England viel geflossen und die Rheinländer seien auch gute Leute. Er habe heute von einer Spende von 6000 M. gehört, die von Gummersbach käme; möchte doch davon auch ein Scherflein für die Belgier abfallen. (Bravo!) — Pfarrer Schreiner verspricht, man wolle im Vorstande des Gustav Adolfs-Vereins der Belgier nicht vergessen, ebensowenig wie in den Zweigvereinen. — Sodann kommt Hausvater Röhrig vom Schmiedel zum Wort, der das Wesen seiner Konfirmationsanstalt schildert, in der konfessionell gefährdete Kinder bis zur Konfirmation erzogen würden. Man habe ihm in katholischen Blättern kürzlich die Ehre angethan, über ihn zu schreiben, als ob er darauf ausginge, katholische Kinder evangelisch zu machen. Wenn solche Kinder angeboten würden, ja. Redner legte dann den Fall, wes wegen man ihn angegriffen, klar, und verbreitete sich über seine Erziehungsmethode. Er habe im Jahre ca. 80 Kinder aus dem Diasporagebiete der Eifel, aus Luxemburg, aus Egypten usw. So habe er in 45 Jahren über 800 Kindern den evangelischen Glauben bewahrt; 5—6 darunter seien Lehrer geworden, viele auch Diakonissinnen. Wenn man ins Oberland komme, möge man ihn besuchen. Er bitte nicht um Geld; schicke man ihm nur Kinder, wenn auch ohne Pflegegeld. Er thue es auch umsonst. Die Anstalt brauche 12 000 ℳ jährlich, aber es gebe viele gute Leute. Er bitte um ihre Liebe; denke man an das Konfirmationshaus in Schmiedel. (Bravo!). — Nun folgte der Schlußvortrag des Kirchenchores: „O sanfter süßer Hauch." Dann sprach Pfarrer Schreiner-Barmen, nachdem er dem Kirchenchor für seine Mühe gedankt, das Schlußwort: Er wünsche, daß am heutigen Abend das evangelische Bewußtsein aller Anwesenden gestärkt werden und daß von dem Abend reicher Segen zurückbleiben möge. Der Vereinspräses habe gesagt, daß der Gustav Adolf-Verein, wenn er den an ihn gestellten Ansprüchen gerecht werden wolle, achtfach größere Einnahmen haben müsse, als jetzt. Nun, man könne gewiß noch mehr thun. Möge der Herr das Werk segnen. — Damit schloß gegen ½11 Uhr die schöne und anregend verlaufene Versammlung.

Köln, 1. Juli. Durch die Geschäftsstelle des deutschen Flottenvereins in Bonn gelangen gegenwärtig zwei Spenden des Chinafonds des deutschen Flottenvereins an ehemalige Angehörige der deutschen Marine (Matrosen) zur Auszahlung, die eine im Betrage von 140 ℳ an den in der Bonner Klinik befindlichen Empfänger, die andere in Höhe von 40 ℳ an den Einwohner eines Pfarrdorfes im Landkreise Bonn. Die Zuwendungen aus dem Chinafonds können nach Jahresfrist wiederholt werden, auch ist nicht ausgeschlossen, daß an dieselben Personen Unterstützungen nach Verabredung zum Teil aus den dem Reichsmarineamt zur Verfügung stehenden Stiftungen gegeben werden.

— (Ertrunken). Gestern nachmittag ging ein zehnjähriges Mädchen mit einem großen Hunde am Rhein spazieren. Plötzlich sprang in der Nähe der Kunibertskirche der Hund ins Wasser und riß das Mädchen, das ihn an der Leine führte, mit. Obschon sofort Hülfe zur Stelle war, gelang es nicht mehr, das arme Kind zu retten. Die Leiche wurde noch nicht gelandet.

— Heute früh verschied im fast vollendeten 74. Lebensjahre der Präsident des Landgerichts in Köln, Geh. Oberjustizrat Karl Lützeler.

Bonn, 1. Juli. Auf das von der hier abgehaltenen Festversammlung zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Papstes an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Kiel, den 30. Juli. An den Generaloberſten Frhrn. v. Loë in Bonn. Ew. Exzellenz entbiete ich meinen kaiserlichen Dank für das Telegramm, welches Sie im Namen der dort zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. versammelten Festteilnehmer an mich gesandt haben. Die von dem Gefühl der Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und ernster Religiosität getragenen Worte haben meinem kaiserlichen Herzen wohlgethan; sie sind ein erfreuliches Unterpfand dafür, daß das, was ich in Aachen gesprochen habe, auf fruchtbaren Boden gefallen ist und mit Gottes Hilfe gute Früchte tragen wird.

Aachen, 1. Juli. Es wird berichtet: In der Gemeinde Eynatten Lichtenbusch Houset erkrankten plötzlich mehrere Personen, in einer Haushaltung allein sieben. Zuerst mutmaßte man, es sei eine Epidemie ausgebrochen. Nach ärztlichen Untersuchungen wurde Erkrankung durch Genuß verdorbener Fleisch- und Wurstwaren, die von einer Schlächtersfrau in Vertrieb gebracht waren, festgestellt. Vor einiger Zeit wurde anläßlich der Beratung des Fleischbeschaugesetzes im Reichstag von agrarischer Seite die Fleischbeschau in den ländlicher Bezirken für überflüssig erklärt. Wie falsch diese Ansicht war, wird wieder durch obiges bewiesen.

Saarbrücken, 30. Juni. Eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau stürzte sich gestern nacht vom 3. Stockwerk aus auf die Straße und blieb sofort tot.

Düren, 1. Juli. Bei dem starken Gewitter, das heute nacht über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in das Klösterchen der Franziskanerinnen zu Oberzier ein. Er durchschlug einen Dachbalken und setzte den Fußboden eines Zimmers, in dem drei Waisenkinder schliefen, in Brand. Von den Schwestern wurden die Kinder unbeschädigt aus dem Zimmer geschafft, und das Feuer konnte von den Hausinsassen und Nachbarn gelöscht werden.

Elberfeld, 1. Juli. Einen Aufsehen erregenden Transport boten am Samstag ca. 30 weibliche Personen im Alter von 17—60 Jahren, welche wegen Ueberfüllung des Elberfelder Frauengefängnisses zur Abbüßung ihrer Strafe nach der Strafanstalt Siegburg überführt wurden. Mehrere Aufseher waren die Begleiter des traurigen Zuges.

Barmen, 30. Juni. Eine Sprachheilschule für stotternde und stammelnde Schulkinder der Volksschulen, die erste ihrer Art in Deutschland, ist hier zunächst mit zwei Klassen eröffnet worden. Die Kinder erhalten in allen Fächern der Volksschule Unterricht, auch die Ziele sind dieselben wie in der Volksschule. Der besondere Zweck der Schule ist, den stotternden Kindern zur vollen Beherrschung ihrer Muttersprache zu verhelfen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

Hemer, 30. Juni. Eine scheußliche Bluttat ist in der vergangenen Nacht in unserem Orte verübt worden. Der Arbeiter Albert Fehrmann von hier kam an der Fabrik der Firma Basse u. Selve vorbei und wurde dort von Arbeitern, die während der Nachtschicht auf dem genannten Werke beschäftigt waren, geneckt, worüber Fehrmann in eine derartige Aufregung geriet, daß er die Leute aufforderte, der den Mut hätte, es mit ihm aufzunehmen, möge kommen. Bald nachher kam der Sohn des Walzmeisters Hohage hinzu, welcher aber von dem Vorgefallenen keinerlei Kenntnis hatte. Diesen hielt nun der sehr ergrimmte Fehrmann für den Mutigen und fiel dann auch sogleich über den 20jährigen jungen Mann her, der schrecklich zugerichtet wurde. Der als Messerheld bekannte und schon mehrfach wegen Schlägerei mit Gefängnis bestrafte F. brachte seinem unschuldigen Opfer außer sonstigen Verletzungen drei lebensgefährliche Stiche in den Unterleib bei, welche bei dem Schwerverletzten eine Operation erforderlich macht. Ob der Bedauernswerte mit dem Leben davonkommen wird, vermag man noch nicht festzustellen. Der Messerheld, ein 17jähriger Bursche wurde bald nach der That von unserer Polizei verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Gräfrath, 30. Juni. Zur Vorsicht mahnt das Unglück, das die Familie eines Landwirtes zu Obenzumholz betroffen. Der etwa 15jährige Sohn des Landwirtes hatte in erhitztem Zustande ein Bad genommen. Der kräftige junge Mann klagte nach dem Bade sofort über Müdigkeit und legte sich zu Bett, um nicht wieder aufzustehen; ein Herzschlag hat dem jungen Leben am andern Morgen ein Ziel gesetzt.

Letmathe, 29. Juni. Ein gewaltiger Wolkenbruch ging heute nachmittag von der fünften Stunde ab über unsere Gegend nieder, begleitet von Blitz und Donner und mehrfachem Hagelschlag, dessen zum Teil hagelnußgroßen Körner vielfachen Schaden angerichtet haben. Die Wassermassen hatten im Nu an mehreren Stellen die Straßen überschwemmt und zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt. Der ummauerte Oberwegsche Garten bildete einen mehrere Fuß tiefen See, aus dem durch die beiden eisernen Gitterthore kleinen Wasserfällen gleich zwei Ströme hervorbrachen und über die Straße zur Lenne abflossen. Als man bald nach 6 Uhr die Thore mit Gewalt öffnete, war im Augenblick die Straße weithin in einen reißenden Strom verwandelt und die Wohnungen im Erdgeschoß der gegenüberliegenden Häuser allen Abdämmungsversuchen der Bewohner zum Trotz im Augenblick unter Wasser gesetzt. Die schlammigen Massen haben böse darin gehaust. Die Straße war durch die Wassermengen eine ganze Stunde vollständig für den Verkehr gesperrt, später gelang es, sie wenigstens teilweise durch Dämme freizumachen, so daß man mit einiger Mühe durch den Schlamm hindurchwaten konnte. Der Betrieb der elektrischen Bahn war nicht gestört, da das Wasser kurz vor der Endstation zur Lenne abfließen konnte. — Die an der Lenne entlangführende Landstraße zwischen hier und Hohenlimburg zeigt starke Verwüstungen; weithin ist sie mit abgeschlagenen Zweigen und Aesten bedeckt, starke Bäume sind entwurzelt und versperren jeden Verkehr, die Bergwege sind in geifende Gießbäche verwandelt, die ihre schlammgelben Gewässer über die Straße hinweg der Lenne zuwälzen und Schlamm- und Steinmassen, ja große Steinblöcke und Haufen von Schlagholz und Reisig auf der Straße aufgetürmt haben. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Das Unwetter soll auch in anderen Orten der Umgegend arg gehaust und u. a. mehrere Schützen- und Kriegerfeste bei seinem plötzlichen Erscheinen recht unangenehm unterbrochen haben.

Wermelskirchen, 30. Juni. Herr Kommerzienrat Friedrich Jul. Schumacher ist Samstag abend ½9 Uhr infolge Altersschwäche sanft entschlafen. In Julius Schumacher verliert, wie die „Werm. Ztg." schreibt, Wermelskirchen seine hervorragendste und angesehenste Persönlichkeit, einen Mann, dessen kluger Rat in allen städtischen und kirchlichen Angelegenheiten bereitwilligst gehört wurde, der mit Milde Meinungsverschiedenheiten auszugleichen wußte, der mit Würde Wermelskirchen nach außen zu repräsentieren wußte und in seinem gastfreien Hause hohem Besuche unserer Stadt einen diese ehrenden Empfang bereitete. Durch seinen Tod entsteht so in mancher Hinsicht eine weit klaffende Lücke, welche nicht so bald ausgefüllt sein wird. Viele Arme Wermelskirchens verlieren auch mit dem Tode von Julius Schumacher ihren Wohlthäter.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Die Reichsdruckerei blickt heute auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Am 1. Juli 1852 eröffnete die damalige Staatsdruckerei ihren Betrieb.

Erfurt, 1. Juli. Aus Rudolstadt und Saalfeld wird gemeldet: Hagelschlag richtete gestern abend großen Schaden an der Ernte an. Die Schlossen lagen stellenweise 30—40 cm hoch. In das Bahngebäude in Rudolstadt schlug der Blitz und zerstörte die Telegraphen- und Telephonleitungen.

Fulda, 1. Juli. Gestern abend 8 Uhr zog über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter in Begleitung eines orkanartigen Sturmes. Auf den Aeckern und Wiesen der Rhön, lagen die Hagelkörner mehrere Centimeter hoch. Der Schaden erstreckt sich besonders auf die Kornfelder und die Hackfrüchte. Vielerorts sind Bäume umgeknickt oder entwurzelt worden.

Osnabrück, 30. Juni. Wie schon kurz gemeldet, ist die Prinzessin Heinrich von Preußen einer großen Gefahr entgangen. Sie befand sich in ihrem Salonwagen auf der Reise nach Kiel im Hamburger D-Zuge, als bei Station Kattenvenne, zwischen Osnabrück und Münster, ein Packwagen entgleiste und den Salonwagen aus den Schienen riß. Das Geleise blieb etwa acht Stunden hindurch gesperrt; der umfangreiche Betrieb mußte eingleisig aufrecht erhalten werden. Die Prinzessin setzte in einem andern Wagen die Reise nach Osnabrück fort, wo ein nochmaliges Umsteigen erforderlich wurde. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß die Prinzessin nicht verletzt wurde. Der Unfall war voraussichtlich dadurch entstanden, daß sich infolge der großen Hitze die Geleise verschoben hatten.

Juschken (Westpreußen), 1. Juli. In der Schule der Ortschaft Juschken (Kr. Berent), die ausschließlich polnische Bevölkerung hat, überfiel, nach einer Meldung des Berl. Lokalanz., während des Unterrichts, auf das Zeichen eines Schülers die ganze Schuljugend mit Stöcken ihren Lehrer, der sich nach Kräften wehren mußte, um den Angriff abzuschlagen. Das Dorf liegt im Regierungsbezirk Danzig und hat 224 Einwohner.

Bukarest, 1. Juli. Gestern nachmittag ist der von Galatz kommende Personenzug infolge schadhaften Zustandes der Linie engleist. Sämtliche Personenwagen sind umgestürzt, drei Reisende sind tot, neun schwer, viele leicht verwundet.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 27.

Marktberichte.

Bonn, 1. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 115 Stück Großvieh, 60 Schweine, 82 Kälber. Bezahlt wurde für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 61 M, 2. Sorte 57—59 M, 3. Sorte 50—55 M, Kühe 1. Sorte 62 M, 2. Sorte 60 M, 3. Sorte 52—56 M, Rinder 1. Sorte 62 M, 2. Sorte 60 M, 3. Sorte 52—56 M, Schweine 1. Sorte 66 M, 2. Sorte 64 M, 3. Sorte 60—62 M, Kälber 1. Sorte 76 M, 2. Sorte 70 M, 3. Sorte 60—65 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh schleppend, Ueberstand; in Schweinen und Kälbern flott.

Danksagung.

Für die uns bei dem schweren Verluste unseres einzigen Sohnes **Fritz** bezeugte liebevolle Teilnahme sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Dieringhausen, 3. Juli 1902.

F. W. Schirp u. Frau.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung der Benutzung der hiesigen Sparkasse werden mit dem 1. Juli dss. Js. in Marienheide und Remshagen Nebenrendanturen eingerichtet. Die Verwaltung der Nebenrendantur in Marienheide ist dem Herrn Gemeindeempfänger Cansemann daselbst, und die Verwaltung derjenigen in Remshagen dem Herrn Ernst Remerscheid daselbst übertragen worden. Die Nebenrendanten sind berechtigt, namens der Sparkasse Einlagen bis zu 500 Mk. in Empfang zu nehmen und auf bei ihnen eingezahlte Spareinlagen bis zu 100 Mk. zurückzuzahlen sowie Kündigung von Spareinlagen mit rechtlicher Wirkung gegen die Sparkasse entgegen zu nehmen.

Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Die Nebenrendanturen sind geöffnet an allen Wochentagen vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr.

Hülsenbusch, den 28. Juni 1902.

Der Vorsitzende der Sparkassenverwaltung.
Wilms, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Mit der kommissarischen Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks **Gummersbach - Waldbröl** betraut, habe ich heute die Dienstgeschäfte übernommen. Mein Dienstzimmer befindet sich bis auf weiteres im Hotel Hengstenberg (Pellens).

Gummersbach, den 1. Juli 1902.

Der kommissarische Kgl. Kreisschulinspektor.
Berns.

Wiehler Krieger- und Landw.-Verein.

General-Versammlung

Sonntag, den 6. Juli cr., nachmittags 4½ Uhr, beim Kameraden Herrn Rudolf Schumacher hier.

Tages-Ordnung:
1. Feier des Kriegerfestes.
2. Mitteilungen aus der Vertreter-Versammlung.
3. Bestellung der Jahrbücher.
4. Zahlung der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Wiehl, 2. Juli 1902.

Bei obiger Gelegenheit findet in der nahegelegenen **Krähenhardt**

Frei-Konzert

statt und werde ich für gute Bewirtung Sorge tragen. Jeder hat Zutritt.

Rud. Schumacher.

Bienenzucht-Verein

für den **Kreis Gummersbach.**

Versammlung

Sonntag, den 6. Juli, nachm. 5 Uhr, in **Dahl** bei Müllenbach, am Staude des Herrn Hahn.

Der Vereinsvorsteher.

Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 5 Uhr,

Versammlung

des **landwirtschaftl. Verein Hülsenbusch**

bei Herrn Schwager in **Lützinghausen.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Wirtschuldir. Dr. Rauser über Düngung und zweckmäßige Anstellung von Düngungsversuchen.
2. Rechnungslage.
3. Ankauf von Kohlen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für Metzger oder Bäcker.
Ein fehlerfreies 8jähriges

Doppel-Pony

mit **leichtem Federwagen** steht billig zu verkaufen.

G. Gottfried Sterzenbach jun., Hespert b. Eckenhagen.



Am Freitag, den 4. dss., komme ich mit **Zugochsen und Kühen** an meinem Hause in Linge an, wozu Käufer freundlichst einlade.

W. Schoppmann.

Immobilar-Versteigerung.

In Nachlaßsachen des zu **Himmerkusen** verlebten Maurers **Carl Schmidt** sollen am

Samstag, den 5. Juli 1902, nachmittags ½3 Uhr, in der Wirtschaft von Friedrich August Witscher zu Himmerkusen

die zum **Nachlaß des Carl Schmidt** gehörigen **Immobilien mit Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsausstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Landw. Winterschule

bleibt

Bekanntmachung.

Am **Freitag**, den 18. Juli 1902, ist der **Bezirksfeldwebel** zur Entgegennahme mündlicher Gesuche und Meldungen in **Gummersbach**, Gastwirtschaft von Kollmann, von 1 Uhr nachmittags bis 2½ Uhr nachmittags anwesend.

Bezirkskommando Deutz.



Am **Freitag**, den 4. Juli, komme ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** in Marienheide an, wozu ich Kauflustige einlade.

Gustav Corbach.

Schulbücher
empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Gebrüder Hollmann, Gummersbach.

Großer Saison-Ausverkauf

vom 3. bis 25. Juli.

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir sämtliche **Sommersachen**, wie

…, Kattune, Zephyrs, etc.

…osten Reste

…echt	per Meter	35	Pfg.
…ell	„ „	30	„
	„ „	40	„
…toffen	„ „	90	„
	„ „	35	„
…eit, waschecht	„ „	60	„
	„ „	30	„
	„ „	60	„
	„ „	55	„
	von	90	Pfg. an
	„	55	„ „
	„	60	„ „

…illig

Kinderkleidchen, Sonnen- …merhosen u. Sommerjoppen.

…mäntel und Kinder-Jacketts

… auf alle Waren!
…ur gegen Barzahlung.

…uli

…ung zu einem

…auf

bis 4 Uhr nachm. geschlossen.

Wegen bevorstehender **Inventur** verkauften uns Fabrikanten in Berlin, Sachsen und Schlesien Warenposten zu derart billigen Preisen, **wie solche unter normalen Verhältnissen undenkbar sind.**

Der Verkauf beginnt Sonnabend 4 Uhr nachm.

Gebr. Alsberg, Lüdenscheid.

Düsseldorfer Ausstellung.

(Nachdruck verboten.)

Ein turmhoher, wirklicher Förderschacht ragt weithin als wegweisendes Wahrzeichen der bergbaulichen Ausstellung.

Im hochgewölbten, portalartigen, von zwei den Bergbau und das Hüttenwesen versinnbildlichen Kolossalfiguren flankierten Vorraum, dessen Gemäuer zum Teil in Steinkohlenbriketts hergestellt und links und rechts mit urweltlichen Riesenlandschaften geschmückt sind, lagern bei Pyramiden aus Koksstücken mächtige Kohlenblöcke, deren größter 70 Zentner wiegt. Bergwerksknappen in ihrer malerischen Feiertagstracht machen die Honneurs.

Die Tagesbauten der Zeche Shamrock liegen en miniature hinter dem Haupteingang im Größenverhältnis von 1 zu 40. Zahlreiche instruktive Modelle von Kohlen- und Erzbergwerken, Förderschachten, Kokereianlagen, Gesteinslagerungen und s. f. führen zum Verständnis des dem Publikum gar wenig bekannten Bergbaues. Bergmannsanzüge, Sicherheitslampen und bergbaulichen Werkzeuge gewähren Einblick in das verborgene Wirken der Knappen, aus deren gefahrumsponnenen Leben die Wandgemälde in einer Rotunde der Haupthalle vier Scenen schildern.

Niemals zuvor hat es eine den Bergbau so anschaulich und umfassend schildernde Ausstellung gegeben. Man räumte ihm als dem vornehmsten Nährvater der rheinisch-westfälischen Industrie unter den 23 Gruppen die erste Stelle ein und dieser hervorragenden Bedeutung würdig ist seine Ausstellung. Wir sehen alle seine unterirdischen Geheimnisse, seine verborgensten Funktionen entschleiert.

Zahllos sind die ausgestellten Hülfsmaschinen des Bergbaues. In der Bohrhalle schrämmen und bohren mit unwiderstehlicher Kraft verschiedenartige große und kleine Bohrer Löcher in alle Arten von Gestein. Desgleichen ist die Tiefbohrung veranschaulicht.

Eine Lampenhauseinrichtung enthält alle den Bergleuten lichtspendenden Lampen und Leuchter. Das Schachtabteufen ist erklärt und friedlich gruppiert liegen die Sprengmittel für den Bergbau vor uns. Dort sind Drahtseile und Förderketten, ferner Centrifugenpumpen, Ventilatoren, Luft-Kompressoren. Einer der letzteren macht mit 33 Pferdestärken 160 Umdrehungen in der Minute, dabei 6,2 Cubikmeter Luft ansaugend und auf 6 Atmosphären komprimierend. Anlagen zur Brikettfabrikation, Förderwagen, Grubenbahnen, Schleifmühlen finden sich nach den vollkommensten Systemen hier vor. Eine elektrisch betriebene Fördermaschine zeigt das Vordringen der Elektrizität auch auf diesem Gebiet. Was aber mag dies Maschinen-Ungetüm sein, das in einer Länge von 33 Meter jetzt vor uns liegt. Eine Wasserhaltungsmaschine ist es, die in einer Minute 25 000 Liter Wasser 500 Fuß hoch zu pumpen vermag. Sie findet später auf der Zeche Gneisenau Verwendung als die größte Maschine ihrer Art. Gegenwärtig treibt sie die Springbrunnen der Ausstellung. Wir wenden uns und erblicken ein haushohes eigentümlich geformtes Rad an einer ungeheuren Verbund-Fördermaschine, welche imstande ist, 4400 Kilo Nettolast aus 1200 Meter Tiefe zu holen. Die von der Prinz-Rudolf-Eisenhütte in Dülmen gebaute Maschine ist in 57 Doppelwaggons hier angekommen und wurde im Auftrag der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft hergestellt.

Aufsehen macht das Modell des vereinigten Förder- und Wetterschachtes, wie er einzig bisher in Neumühl bei Ruhrort in Betrieb ist.

Die mancherorts wiederkehrenden Proben und Besonderheiten aus den Bergwerksbetrieben, wie Eisensteine, Blei- und Zinkerze, Blende, Schwerspath und ähnliches erregen viel Interesse.

Mit der Bergbau-Ausstellung hat man die Nebenprodukte desselben vereinigt. Besonders lehrreich veranschaulicht sind die Resultate der verschiedenartigen Düngungen, die erkennen lassen, daß dem Ammoniak die Palme gebührt.

*** Das Küssen auf den Bahnsteigen ist verboten!**

Nicht bei uns zu Lande sondern in dem — freien Amerika. Betriebstechnische Erwägungen sind es, die der Pennsylvania Railway Company folgenden Ukas an ihre Beamten auf dem Bahnhof in Jersey City eingegeben haben: „Alle Bahnbediensteten, Beamten an den Eingängen und Billettkontrolleure, die in Jersey City Dienst haben, werden alle Personen am Austauschen von Küssen bei Ankunft und Abfahrt der Züge auf dieser Station verhindern. Dieser Befehl muß streng durchgeführt werden." Zur Erläuterung dieser Verfügung wird behauptet, es habe sich herausgestellt, daß durch die Massen- und Dauerküsserei auf dem Bahnsteig die Abfertigung der Züge verzögert werde. Selbstverständlich hat das Küsseverbot der P. R. C. auf das Publikum verstimmend gewirkt und ebenso selbstverständlich suchen andere Bahngesellschaften sich dies zu Nutzen zu machen, indem sie in den Newyorker Zeitungen erklären: „Bei uns darf auf den Bahnsteigen nach wie vor geküßt werden!" „Meine Erfahrung geht dahin, daß das Küssen auf den Eisenbahnstationen keine Störung verursacht," erklärte H. R. Williams, der Generaldirektor der Chicago, Milwaukee and St. Pauleisenbahn. Züge warten nicht auf das Austauschen von Küssen, und die Stationsbeamten halten die Menge immer in Gang. Niemand braucht zu fürchten, daß ein ähnlicher Erlaß bei uns ergehen wird. Wir haben dazu auf keiner Chicagoer Station Anlaß." Angesichts dieser Haltung der Konkurrenz wird die Pennsylvaniaeisenbahn wohl bald einlenken und die Kußfreiheit auf ihren Bahnsteigen wieder in Geltung treten lassen müssen.

*

*** Eine Massenmörderin**

ist vom Schwurgericht in Bornstable, Massachusetts für irrsinnig erklärt und für Lebenszeit einer Irrenanstalt überwiesen worden. Jane Toppan war Krankenpflegerin und hatte als solche viele der ihr anvertrauten Personen vergiftet. Nachdem das Urteil gesprochen war, gestand Jane Toppan lächelnd, daß sie 31 Personen getötet habe; 9 ihrer Patienten tötete sie im Zeitraum von 51 Tagen. Eines ihrer Opfer war die Frau ihres Wohlthäters, der sie erzogen hatte, und der Anfangs die Anklage nicht glauben wollte. Alle Welt ist entsetzt über die Verbrechen, nur sie ist vollständig gleichmütig. Sie ist eine wenig anziehende Frau in mittlerem Alter. Die Erzählungen von Lucrezia Borgia und anderen historischen Giftmischern sind Kinderspiel im Vergleich zu den Enthüllungen, die Toppan machte, während sie ihre Opfer an den Fingern aufzählte. Sie vergiftete sie mit sie mit Aerzten und andern Pflegerinnen die Vergifteten wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sie brauchte zu ihren Morden vegetabilische Gifte, weil diese sich schlecht feststellen ließen. Als der Richter ausrief: „Miß Toppan, Sie müssen verrückt sein," antwortete sie: „Verrückt! Wie kann ich verrückt sein? Ich wußte ganz genau, daß ich Unrecht that, wenn ich diese Leute tötete. Ich wußte stets, was ich that. Ich habe keine Gewissensbisse. Es that mir auch nicht leid, meine besten Freunde zu töten. Ich weiß, daß ich gefährlich bin, denn man kann nie wissen, wann der Paroxismus über mich kommt. Schicken Sie mich in eine Irrenanstalt, wo ich kein Unheil mehr anrichten kann."

Vermischte Nachrichten.

— (Zur Klärung der Kanalabwässer.) Ein deutscher Chemiker, Erich Springborn, hat, nach der Mitteilung einer englischen Zeitschrift, eine Erfindung gemacht, die, wenn von derselben in dem Blatte wahrheitsgemäß berichtet wird, die Kanalisationsfrage, die große Plage der Städte, befriedigend lösen sollte. Er behauptet nämlich, imstande zu sein, die festen Bestandteile der Abfallwässer in Brennmaterial verwandeln zu können und das Wasser so zu reinigen und zu sterilisieren, daß es chemisch und bakteriologisch rein abfließt. Der Bezirksausschuß von Romford hat ihm Gelegenheit geboten, sein Verfahren zu erproben, und die angestellten Versuche sollen zur vollsten Befriedigung ausgefallen sein. Es werden nun weitere Versuche in großem Maßstabe angestellt werden. Der Stadtingenieur von Redhill, Mr. Prescott, der als Sachverständiger beigezogen wurde, äußert sich sehr günstig über das neue Verfahren. Das gewonnene Brennmaterial, das in der Form von gepreßten Ziegeln hergestellt wird, eigne sich vorzüglich zur Dampfkesselheizung und sei rauch- und geruchlos. Es könnte mit 6 bis 10 Mark per Tonne auf den Markt gebracht werden, und das Springbornsche Verfahren biete bei der Reinheit des abfließenden Wassers und der Möglichkeit der Kostendeckung eine Lösung der Abflußfrage, wie sie besser und einfacher kaum gedacht werden könne.

XV. Gauturnfest

des

Aggerthaler Turngaues

in **Bergneustadt**

am 5. und 6. Juli 1902.

Programm:

Sonnabend, den 5. Juli, abends 7½ Uhr: Zapfenstreich und Abholen der Fahnen. 8½ Uhr: **Großes Militärkonzert** im Festlokale (Bernh. Meuer.) Sonntag, den 6. Juli: Von morgens 7 Uhr ab **Wettturnen.** 11½ Uhr: **Frühkonzert.** Mittags 1 Uhr: **Gemeinschaftl. Mittagessen,** nachmittags 2½ Uhr: Zug durch die Stadt zum Festplatz, dortselbst **Schauturnen** und **Militärkonzert.** Nach beendigtem Turnen: **Verkündigung der Sieger.** Abends 9 Uhr:

Grosser Festball.

Allgemeine Bestimmungen.

Eintrittspreis zum Konzert am Sonnabend, den 5. Juli, 1 Mk. Sonntag, den 6. Juli zum Wettturnen und Früh-Konzert 30 Pfg. Mittagessen 1 Mk., ohne Weinzwang. Eintrittspreis zum Nachmittags-Konzert und Schauturnen 30 Pfg., zum Ball 1 Mk. Festkarten, welche zum Eintritt für sämtliche Festlichkeiten berechtigen, 2 Mk. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 2. Ober-Els. Inf.-Reg. No. 171 aus Colmar i. Els. unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters A. Herrmann, sowie der Feuerwehr-Kapelle Bergneustadt. Den Anordnungen des Gauturnrats und des Festausschusses hat jeder Folge zu leisten.

Sonderzüge verkehren Sonnabend, den 5. Juli:

Abfahrt von		Ankunft in	
Bergneustadt	12,23 nachts,	Dieringhausen	12,55
Sonntag, den 6. Juli:			
Engelskirchen	12,02 mittags,	Bergneustadt	1,07
Bergneustadt	12,23 nachts,	Engelskirchen	1,25

Die Züge halten an jeder Zwischenstation.

An die Bürgerschaft von Bergneustadt richten wir die freundliche Bitte, durch Schmückung der Stadt das Fest zu verschönern.

Der Gauturnrat. Der Festausschuß.

Lohnzahlungsbücher

für **minderjährige Arbeiter,** wie solche laut Gesetz vom 1. Oktober ab in Fabrikbetrieben eingeführt sein müssen und welche von der Königl. Regierung zu Köln als richtig, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, anerkannt wurden, sind zu haben

100 Stück à 16 Seiten **Mk. 6.—**
100 „ „ 32 „ „ **8.—**

bei **Friedr. Luyken.**

Weitere tüchtige **Wiederverkäufer** Muster postfrei und umsonst! **A. V. Andernach in Beuel a. Rhein.**

für meine Fabrikate: Asphalt-Dachpappen, Isolirplatten, Patent-Falztafeln „KOSMOS", Carbolineum, Lacke etc. **gesucht.**

Preussische Klassen-Lotterie,
Ziehung der ersten Klasse 8.—10. Juli.
¼ Lose 48,00, ½ 24,00, ¼ 12,00, ⅒ 4,80 M., für Porto und Erneuerungsgebühren 25 Pfg. empfiehlt
Telephon No. 31. **Carl Riese,** Ründeroth.

Zum Färben und Reinigen
von **Damen-, Herren-** und **Kindergarderoben, Möbel-** und **Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw.,**
sowie zum **waschen** und **bügeln** von **Gardinen** und **dekatieren** von **Stoffen** empfiehlt sich die
Färberei und **chemische Waschanstalt** von
Eduard Thiel,
Gummersbach, Karlstraße.
Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.
Annahmestellen in **Dieringhausen:** Frau **Heinr. Bickenbach, Wiehl: Peter Heuser, Engelskirchen: Geschwister Bung.**

Preuß. Staatslotterie.
Lose zur 1. Klasse — Ziehung 8.—10. Juli c. — hat abzugeben

¼	¼	⅒
M. 24.—	M. 12.—	M. 4.80

Keiser,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Hagen.

Kauft **Helbach's Borax** Seifenpulver.

Photographisches Atelier von **Wilh. Everhan,** Gummersbach, Karlstr. 2.
Aufnahmen in bekannt guter Ausführung nach den neuesten Verfahren finden bei jeder Witterung statt.

Neue **Heringe** empfiehlt **C. Scheffel,** Bergneustadt.

Victoria-Brunnen Rhein. Oberlahnstein
liefert zu Brunnenpreisen frei Haus **Albert Frowein,** Gummersbach.

Gesangbücher empfiehlt **Friedr. Luyken**

Die **Stiftsbrauerei Eduard Frantzen in Hoerde-Dortmund** empfiehlt ihre hellen und dunklen, wiederholt prämiirten, hochfeinen und garantirt reinen **LAGERBIERE** und ladet zu Probebezügen höflichst ein.
Nach Vollendung umfangreicher Neubauten zählt die Brauerei jetzt zu den **brautechnisch-vollkommensten** und **sehenswerthesten** Etablissements der deutschen Brau-Industrie.

Tapeten!

Um mein Lager zu räumen, verkaufe von heute ab sämtliche Tapeten
mit **15 % Rabatt.**
Franz Heuser, Gummersbach.

Vertretung von Professor **Dr. Soxleths**
Milch-Kochapparaten
und **Ersatzteilen**
zu Original-Fabrikpreisen
Sport-Wagen Kinder-Wagen Leiter-Wagen Sand-Wagen Puppen-Wagen Schiebkarren Kinder-Stühle
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.